

Bibelarbeit zur Jahreslosung 2020

„Ich glaube, hilf meinem Unglauben.“ (Mk. 9,24)

Bibelarbeit zu Mk. 9,14-28

Die Heilung eines besessenen Knaben

Zur Betrachtung der Geschichte ist es hilfreich, sich den Ablauf der Hand zu verdeutlichen, nachdem man sie gelesen hat.

Kreativer Einstieg:

Variante 1: Wo es möglich ist, könnte man versuchen, die Geschichte nachzuspielen, gerne auch pantomimisch. Das setzt natürlich eine entsprechend große Teilnehmerzahl und deren Bereitschaft zu solchem Tun voraus, hat aber den Vorteil, dass man sich den Ablauf des Geschehens klar machen muss, um ihn nachspielen zu können und Details besser behält.

Variante 2: Man kann die Geschichte auch nacherzählen und dabei mit Legematerial die einzelnen Situationen visualisieren. Dazu benötigt man (z.B. auch Pappe ausgeschnitten) ein Symbol für Jesus, 12X Jünger (wobei Petrus, Andreas und Jakobus besonders gekennzeichnet sein könnten), ca. 20 Symbole für „die Menge“, ca. 8 Symbole für die Schriftgelehrten, ein Symbol für den bittenden Vater und ein Symbol für den kranken Jungen. Die Symbole können sich durch unterschiedliche Farben oder unterschiedliche Formen unterscheiden. Oder man hat entsprechend viele Bauklötze o.ä... Klar sein muss dabei, dass nicht damit „gespielt“ wird, sondern dass dies einer Verdeutlichung dient.

Variante 3: Man kann den Ablauf der Geschichte auch skizzenhaft mit den entsprechenden Symbolen aufmalen oder vorher aufbauen und fotografieren und dann per Beamer für die Teilnehmer sichtbar machen. Wer nicht gleichzeitig erzählen und aufbauen kann oder dies als zu kindisch empfindet, ist mit der technikerunterstützten Methode besser beraten.

Gliederung der Geschichte:

V. 14 Überleitung zur vorhergehenden Verklärungsgeschichte („sie“ sind hier Jesus, Petrus, Jakobus, Andreas)

V. 15-18 Klärung der Situation Die übrigen Jünger, die Schriftgelehrten und die Menge streiten, in der Menge steht der hilfessuchende Vater mit seinem Sohn, dem sie Jünger nicht helfen konnten

V. 19-24 Jesus spricht mit dem Vater

V. 25-27 Austreibung des unreinen Geistes

V.28 Gespräch mit den Jüngern

Einige Hinweise zur Geschichte:

Jesus kommt mit den drei wichtigsten Jüngern gerade vom Berg der Verklärung zurück, was sie nach diesem Gipfelerlebnis vorfinden ist eine lamentierende Menge und überforderte Jünger, die sich in Streitgesprächen mit ein paar Schriftgelehrten ergehen sowie einen kranken Jungen und seinen verzweifelten Vater.

Jesus wendet sich zunächst dem Vater zu und klärt, worum es geht. Was der Vater erzählt, ist eine lange Leidensgeschichte. Wir identifizieren die Krankheit des Kindes anhand der Symptome heute vielleicht als Epilepsie, festzuhalten ist, der Junge ist stumm/ taub und hat Anfälle.

Es handelt sich hier nicht einfach um eine Heilung, sondern um die Austreibung eines bösen und stummen Geistes, auch wenn wir das vielleicht gerne überlesen würden. Die Bibel erzählt eben nicht einfach Wundergeschichten von Jesus, sondern jedes Wunder offenbart, wer er ist oder was er tut. Hier wird und Jesus also als der Befreier von bösen Mächten vorgestellt.

Ein Wunder Jesu hat immer etwas mit dem Glauben der betreffenden Personen zu tun. Hier kann man z. B. einige Beispiele nennen oder zusammentragen lassen. Bemerkenswert hier, wie in der Geschichte der

Heilung des Gelähmten, es geht nicht um den Glauben des Kranken sondern um den Glauben dessen, der ihn zu Jesus bringt.

Gespräch

Einstiegsfrage: Mit wem kann ich mich in dieser Geschichte identifizieren?

Eine Identifikation mit Jesus ist immer schwierig, denn göttliches Wollen und Fühlen sind uns nicht wirklich zugänglich, allerdings können wir uns bemühen zu verstehen, warum es Jesus zunächst zornig ist, man könnte auch sagen: ihm reicht es eigentlich.

Oder vielleicht die Jünger in ihrer Hilflosigkeit. Sie wollten helfen, können nicht, wissen aber nicht warum und müssen sich doch rechtfertigen?

Die Menge, die enttäuscht ist, weil sie doch ein Wunder sehen wollte?

Der Vater in seiner Angst? Welche Eltern kennen diese furchtbare Angst nicht?

Der kranke Junge, der sich nicht äußern kann und mit dem etwas passiert, das er nicht begreift und das ihn umbringen will?

In einem zweiten Schritt nehmen wir den Vers in den Blick, der die Jahreslosung bildet.

Betrachtet man Bildmotive zu dieser Jahreslosung, fällt auf, dass einige mit spiegelverkehrten Motiven und Licht und Schatten arbeiten. Dahinter steht die Vorstellung, dass Unglaube nur der dunkle Zwilling des Glaubens sei, also sozusagen normal ist. Das ist keine biblische Vorstellung. Der Bittende will ja nicht seinen Unglauben neben dem Glauben behalten, sondern er will, dass diesem Mangel abgeholfen wird.

Frage/Impuls: Versuchen Sie folgende Begriffe zu erklären und gegeneinander abzugrenzen: Unglaube, Zweifel, Aberglaube, Anfechtung, Kleinglaube, schwacher Glaube.

Grob gesagt könnte eine Antwort so aussehen: Der Unglaube erwartet nichts und hält nicht für wahr, was ihm von Gott gesagt wird. Er vertraut Gott nicht. Das ist ein Grundzustand des Menschen, der aber geistlich nicht „normal“ oder sogar positiv ist.

Zweifel ist die Summe der Fragen, die aus dem menschlichen Herzen aufsteigen, ob z.B. Gott helfen kann, ob er helfen will, ob die Bibel Wahrheit ist, ob Gott vielleicht doch nicht existiert. Zweifel ist in der Bibel auch nicht positiv, sondern das, was die Schlange im Garten Eden sagt: „Sollte Gott gesagt haben...“. Es ist sehr wichtig, anhand der Jahreslosung nicht etwa den Unglauben oder den Zweifel schick zu reden, wie es sicher häufig passieren wird.

Aberglaube ist Glaube oder Vertrauen, das sich auf ein falsches Ziel richtet, also statt von Gott von anderen Dingen oder Mächten Hilfe erwartet.

Anfechtung ist das, was den Glauben an Gott von außen zu erschüttern versucht, also negative Gedanken, die durch schlimme Ereignisse, Angriffe von anderen Menschen, Schicksalsschläge provoziert werden.

Kleinglaube ist Glaube, der wenig von Gott erwartet. Er ist nicht zu verwechseln mit dem kleinen oder schwachen Glauben, der nur so groß wie ein Senfkorn sein muss, um Berge zu versetzen.

Zusammenfassende Frage am Schluss: Was bedeutet es, dass dem Glaubenden alles möglich ist?

Die Pointe der Geschichte ist ja, dass Jesus der wahrhaft Gott in allem Vertrauende ist, der darum alles kann. Darum auch der Hinweis auf das Gebet am Schluss. Auch Jesus hat vor seinen Wundern oft sichtbar gebetet, um zu zeigen, woher seine Kraft kommt. Die Jünger können überhaupt nichts von sich aus, die brauchen die Kraft des Vaters im Himmel. Dann können sie, so es Gott will, alles.

Andrea Grünhagen